

Eine Verbindung fürs Leben

Nach sieben Jahren wird Heidi Rast diesen Sommer als Koordinatorin im Sentitreff aufhören. Im Gespräch mit ihrem Nachfolger Raphael Meyer blicken die beiden zurück und voraus.

aufgezeichnet von Katharina Studer-Bucher

(eine gekürzte Fassung dieses Gesprächs findet sich in der Sentipost 2/2021)



H Raffi, du hast einen philosophischen Hintergrund und übernimmst jetzt eine Aufgabe im Feld der Soziokultur. Was verbindet die beiden Disziplinen?

R Die Philosophie will Sinn und Prinzipien unseres Tuns und Wirkens freilegen. Mich haben in diesem Zusammenhang immer die Grundsätze unseres gemeinschaftlichen Handelns interessiert, die Art und Weise, wie das gesellschaftliche und politische Zusammenleben gepflegt, kultiviert wird – oder werden soll. Ich interessiere mich sehr für die Verankerung der Demokratie als Lebensform im Alltäglichen und im sozialen Nahraum. Da wird man schnell an die Soziokultur herangeführt.

H Philosophie war für mich immer eher abgehoben, mit dem Alltag wenig verbunden – viel Theorie, wenig Praxisrelevanz. Ich habe aber mit der Zeit die Erfahrung gemacht, dass wir in der Alltagspraxis der Soziokultur uns schon auch die theoretischen Prinzipien unseres Handelns immer wieder in Erinnerung rufen müssen. Sonst verlieren wir uns rasch in blindem Aktivismus.

- R Das verweist auf ein Problem unserer Zeit, die auch stark von medialer Dauerberieselung und Omnipräsenz auf allen Kanälen geprägt ist. Ich erfahre das bei mir selber, wie die Aufmerksamkeitsspanne schwindet, im Multitasking sich der Blick auf das Grundsätzliche trübt. Zeiten der Musse, des Nichtstuns, auch der Langeweile werden zusehends knapp. Dabei wären sie auch wichtige Quellen für kreatives Wirken in der Gesellschaft. Wie steht es denn um die Hektik im Sentitreff?
- H Das ist eine grosse Herausforderung. Für die einzelnen Angebote und Projekte braucht es auch Ruhe und Zeit – vor allem für die Beziehungsarbeit mit den Menschen, die hier ein- und ausgehen. Sie bringen ja zuweilen ganz schwierige Lebensgeschichten mit. Wir müssen uns bewusst sein, nicht überall und immer helfen zu können. Aber wir können vermitteln – insbesondere stabile soziale Kontakte. Das ist eine wichtige Funktion von Angeboten wie dem „Café International“ oder dem „Türen öffnen“.
- R Wir dürfen die sozialen Nebeneffekte von ganz niederschweligen Kontexten des gemeinsamen Spielens, Lernens, Musizierens, Sportmachens etc. in ihrer Tragweite nicht unterschätzen. In solchen Kontexten wird das zwischenmenschliche Vertrauen aufgebaut, von dem so vieles in der Gesellschaft abhängt. Aber das passiert nebenbei. Ich gehe ja nicht im Vögeligärtli oder im Dammgärtli Pingpong spielen, um soziales Vertrauen aufzubauen, sondern weil ich anderen gerne meine rechte Vorhand um die Ohren haue. Aber dann kommt man halt auch ins Gespräch, trinkt vielleicht noch ein Bier, baut ein paar Vorurteile ab, lernt auf Kurdisch bis elf zu zählen. Und drei Tage später ist da eine Person mehr, die man auf der Strasse grüsst, weil man sie kennt. Das ist ein bisschen die Erfahrung meines eigenen Ankommens in Luzern. Ein Pingpong Tisch ist ein Integrationsangebot, ein Sentigarten auch, ein Weltmusikfestival sowieso.
- H Wichtig dabei ist: Es braucht Menschen, Räume und Ressourcen, die dazu einladen, selber anzupacken und etwas umsetzen zu können. Es gibt heute so viele Möglichkeiten, sich bespassen zu lassen. Unsere Devise ist: Selber machen. Fakt ist aber auch: Viele Menschen im Quartier wissen gar nicht recht, was im Sentitreff alles passiert, welche Möglichkeiten er bietet. Wir müssen vermehrt gemeinsam Ideen entwickeln, wie wir gegen „ausen“ einladend und offen wirken. Der Pop-up-Park, den wir letzten Sommer auf Initiative der Stadt auf dem Trottoir umgesetzt haben, ist ein tolles Beispiel. Die graue, laute Front wurde bunt und ein Hingucker für die Quartierbewohnenden.
- R Auch der Sentigarten des Arbeitslosen-Treffs mit dem Bücherschrank des Quartiervereins erfüllt hier eine wichtige Funktion. Dieses Areal zu bespielen, wie kürzlich auch mit der Fumettino-Ausstellung, ist eine grosse Chance für den Sentitreff. Man muss einfach experimentieren, schauen, was die Menschen anspricht, was sie das Gartentor durchschreiten lässt. Umgekehrt sind auch unsere Schritte ins Quartier wichtig. Der Kindernachmittag im Dammgärtli ist ein Beispiel dafür. Mir gefiele auch die Idee, ab und zu mit dem offenen Büro im „Q-Point 72“ präsent zu sein.
- H Das BaBeL-Quartier mitprägen zu können, ist eine grosse Freude. Es ist eine unglaublich dynamische Ecke Luzerns, die sich auch schnell verändert. Vor allem nachts ist es in den letzten Jahren anders geworden, es ist mehr Volk von „auswärts“ unterwegs. Über die Mitarbeit im Verein BaBeL (Quartierentwicklung Basel-/Bernstrasse) und unsere „Shop & Food“-Touren erfahren wir auch, was die Menschen im Kleingewerbe bewegt, welche Herausforderungen und auch Konflikte da sind. Auch hier ist Beziehungsarbeit mit offenen Augen und offenem Herzen wichtig.
- R Der Untergrund mit seiner langen Geschichte des Zu- und Weiterziehens ist ja eher ein Quartier der Bewegung als der Verankerung. Mobilität – gesellschaftlich, aber auch verkehrstechnisch – ist ein prägendes Merkmal. Das birgt Chancen und Herausforderungen für eine nachhaltige Quartierarbeit. Was erwartest du denn von der Entwicklung in den kommenden Jahren?

- H Schon jetzt ist der Untergrund kein Randquartier mehr. Mit dem erneuerten Seetalplatz und den baulichen Veränderungen an der Bernstrasse wird eine andere Bevölkerung angezogen und damit das Quartier in seiner Sozialstruktur verändert werden – wohl auch verteuert. Dazu wird die anstehende Sanierung der Baselstrasse sehr einschneidend, betrifft auch die Existenzen der Geschäfte. Hier muss sich der Sentitreff überlegen, wie er als Plattform der Vermittlung und Vernetzung wirken kann.
- R Auch der Sentitreff hat sich in den sieben Jahren, in denen du ihn mitgeprägt hast, verändert. Gibt es Schlüsselerfahrungen, die sein Wirken, seine Bedeutung für dich auf den Punkt bringen?
- H Es sind vor allem die Momente, in denen es uns gelungen ist, Menschen in prekären Lebensumständen Zukunftsperspektiven zu eröffnen: Über die Kompetenzvermittlung in unseren Angeboten, die Vernetzung in der Gesellschaft, auch die Kommunikation mit den Behörden. Die Beziehungspflege, die dahintersteckt, fügt sich dabei nicht immer klar in das Aufgabenspektrum der Koordinationsstelle. Umso wichtiger war mir immer die unterstützende Begleitung des Vorstandes. Dazu kommt: Die Abgrenzung von Arbeit und privatem Engagement ist nicht immer einfach...
- R Hier zeigt sich eine weitere Herausforderung der Gegenwart: Die Grenzen zwischen freiwilligem, unbezahltem Engagement, privater Freizeit und professioneller, entlohnter Arbeit sind durchlässiger geworden. Das kommt im sozialintegrativen Tätigkeitsfeld des Sentitreffs besonders zum Tragen, der ja enorm von der Freiwilligenarbeit zehrt. Wir müssen hier sehr sensibel sein für die immer begrenzten Zeit- und Energieressourcen aller Involvierten – und zugleich auf das Herzblut der Menschen setzen können, die diesen faszinierenden Verein mit Leben füllen.
- H Du hast einmal gesagt, dass du fast ein bisschen verliebt seist in den Sentitreff, das hat mich sehr berührt. Das war bei mir von Anfang an genau so – und dieses Herzblut ist eine Grundvoraussetzung für die einnehmende Tätigkeit hier. So gebe ich meine Aufgaben gerne und mit gutem Gewissen weiter. Vor allem aber auch, weil ich weiss, dass du mit einem wunderbar eingespielten Team, einem engagierten jungen Vorstand und vielen tollen Freiwilligen zusammenarbeitest. Und ich, ich habe eine Verbindung fürs Leben geschenkt bekommen – DANKE!

Steckbrief

- **Raphael Meyer**, 39 Jahre alt

Familie: Meine Frau Marie-Claire und ich haben zwei Kinder, Emil und Lotta.

Wo wohnst du? In der Gütschhöhe, zwischen der Ruhe des Waldes und der Geschäftigkeit der Baselstrasse.

Was/wer hält dich nachts wach? Nichts und niemand, ich habe vermutlich den robustesten Schlaf der ganzen Zentralschweiz (Rekord: 28 Stunden).

Was darf in deinem Kühlschrank nie fehlen? Käse (am liebsten ein richtiger Stinker)!

Welches Buch gehört in den Sentigarten-Bücherschrank? „Hundert Jahre Einsamkeit“ von Gabriel García Márquez. Eine Ode an das Magische, das uns die Realität bereithält – könnte im Untergrund geschrieben worden sein.

- **Heidi Rast**, 54 Jahre alt

Familie: Alle sind grösser als ich, ausser Findus :)

Wo wohnst du? Einen Steinwurf vom Rotsee – ein Geschenk

Was hält dich nachts wach? Freunde, die nicht nach Hause wollen

Was darf in deinem Kühlschrank nie fehlen? Milch! Ein Frühstück ohne Milchkaffee geht gar nicht.

Welches Buch gehört in den Sentigarten-Bücherschrank? Die unendliche Geschichte von Michael Ende. Dieses Buch ist für alle – und Fuchur, der Glücksdrachen, steckt in uns allen.

